

Prof. Dr. Alfred Toth

Kommunikative Objekte und Subjekte

1. In einem Vortrag zum Thema "Analyse und Synthese (der Idee)", der in einem eher obskuren Organ abgedruckt worden war, faßte Benses das Thema, das auch unserem Aufsatz zugrunde liegt, wie folgt zusammen: "In der Erkenntnistheorie spricht man davon, daß die Welt (das erkenntnistheoretische Objekt) die Fähigkeit haben muß, etwas zu senden, das vom Bewußtsein (dem erkenntnistheoretischen Subjekt) empfangen werden kann. Was die Welt, ein Objekt, sendet, können Energiequanten sein (z.B. Licht). Wir nennen sie Signale. Diese Signale werden innerhalb der erkenntnistheoretischen Subjektivität verarbeitet" (Bense 1966, s.p.).

2. Diese Auffassung, die ohne Zweifel auf die Signaltheorie als Teiltheorie der Informationstheorie Meyer-Epplers zurückgeht (vgl. Meyer-Eppler 1969, S. 1 ff., 309 ff.) und die später eins zu eins von Bense auf das semiotische Kommunikationsschema übertragen wurde (vgl. Bense 1971, S. 33 ff.) widerspricht der 2-wertigen aristotelischen Logik, die doch das Fundament auch der Informationstheorie als Teiltheorie der Mathematik darstellen sollte, und es ist also mehr als erstaunlich, daß dies seit den 1960er Jahren niemandem aufgefallen ist.

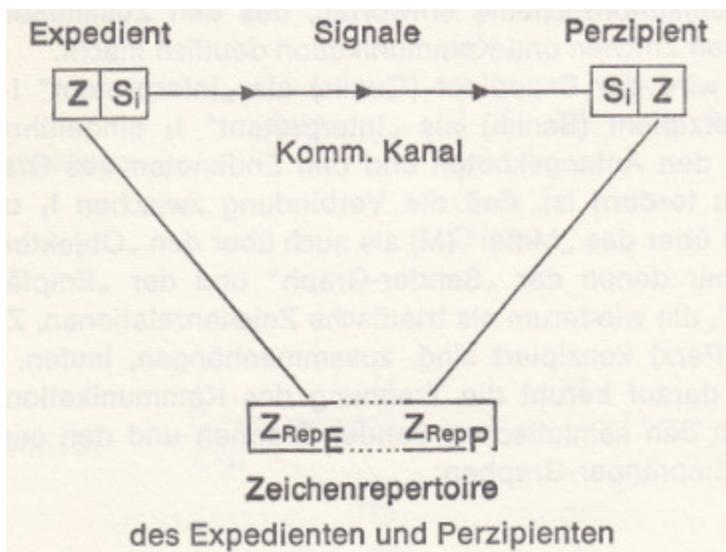
2.1. Zunächst geht es um die Vorstellung, daß ein Objekt senden kann. Nach aristotelischer ebenso wie nach nicht-aristotelischer Auffassung ist das Objekt "totes" Objekt, d.h. es kann ebenso wenig in der monokontexturalen als in der polykontexturalen Logik iteriert werden. So ist also auch in der Günther-Logik die Möglichkeit der Iteration der Subjektposition innerhalb der für alle Einzelkontexturen weiterhin gültigen logisch 2-wertigen Basisschemas $L = (0, 1)$ vorbehalten.

2.2. Daß ein Subjekt senden kann, ist ontisch verständlich, aber logisch genauso ausgeschlossen, wie daß ein Objekt senden kann, denn innerhalb des logischen Schemas $L = (0, 1)$ sind die beiden Werte spiegelbildlich, wie dies wohl am besten Günther (2000, S. 230 f.) dargestellt hatte. Ob man eine Logik auf der Positivität oder der Negativität aufbaut, ist völlig belanglos – die beiden

Logiken werden einander isomorph sein, denn weder kann der Wert 0 ein Etwas enthalten, das nicht bereits 1 enthält, noch kann der Wert 1 ein Etwas enthalten, das nicht bereits 0 enthält. In anderen Worten, die Ränder zwischen den beiden logischen Positionen sind leer, d.h. es gilt

$$R[0, 1] = R[1, 0] = \emptyset.$$

Dies ist nichts anderes als eine systemtheoretische Formulierung des logischen Grundgesetzes des Tertium non datur, das einen dritten Wert explizit verbietet, und einen nicht-leeren Rand, ganz egal, ob er differentiell (z.B. durch Einbettung) oder substantiell (durch einen expliziten dritten Wert, also in unserem Beispiel den Wert 2) erzeugt wird, kann es somit im Gültigkeitsbereich der 2-wertigen aristotelischen Logik nicht geben. Damit kann es also weder sendende Objekte noch sendende Subjekte – und konvers natürlich auch keine empfangenden Subjekte (oder Objekte) geben, denn diese Vorstellung setzt nicht-leere Schnittmengen der Zeichenrepertoires von Sendern und Empfängern voraus



(Bense 1971, S. 39), die natürlich logisch gesehen nicht-leere Ränder darstellen.

3. Die informationstheoretische Kommunikationstheorie enthält darüber hinaus ein nicht zu unterschätzendes weiteres Problem, das ebenfalls keinerlei Beachtung gefunden hat. So schlägt Bense (1960, S. 140) das folgende

Isomorphieschema zwischen informationstheoretischen, erkenntnistheoretischen und semiotischen Funktionen vor

Ex Per

Ob → Sub

Si SiZei

(darin Ex und Per für Expedient und Perzipient, Ob und Sub für Objekt und Subjekt und Si und Zei für Signal und Zeichen stehen), d.h. es gilt in Sonderheit

$Ex \cong Ob$

$Per \cong Sub$,

und die Begründung liegt, wie bereits oben zitiert, in der Annahme, daß Objekte senden können. (Man sollte hier im Prinzip noch einwenden: Was senden z.B. Tische, Stühle oder Maßkrüge, da sie ja nicht radioaktiv sind?) Allerdings findet sich nur éine Seite weiter ein ganz anderes Isomorphieschema, das Bense (1960, S. 141) wie folgt darstellte

Ex/Per Per/Ex

Sub ↔ Ob.

Auch wenn hier Sender und Empfänger an beiden Polen der Kommunikationskette als Austauschrelationen dargestellt werden, korrespondiert nun doch plötzlich der Expedient mit dem Subjekt und der Perzipient mit dem Objekt, d.h. es gelten die zu den obigen genau konversen Isomorphien

$Ex \cong Sub$

$Per \cong Ob$.

Im Grunde genommen spielt es jedoch keine Rolle, welches der beiden Isomorphieschemata man voraussetzt. Energieemission und radioaktiver Zerfall sind keine Sendefunktionen, die mit der Sendung einer Nachricht durch ein Subjekt vergleichbar sind, sondern, wie allgemein bekannt sein sollte, Fälle von objektalem Zerfall und keine Subjektfunktionen. Im Sinne einer echten

Kommunikation kann also die Objektposition nur durch die Nachricht, die übertragen wird, repräsentiert werden, und sowohl Sender als auch Empfänger müssen Subjekte sein. Allerdings fehlt in den informationstheoretischen Kommunikationsmodellen von Meyer-Eppler und Bense ausgerechnet das die Nachricht repräsentierende Objekt. Der Signaltransfer zwischen Senderobjekt oder -subjekt und Empfängersubjekt oder -objekt scheint mysteriös in einer mathematischen Funktionsbeziehung der Form $y = f(x)$ aufgehoben zu sein. Offenbar liegt also der tiefste Grund dafür, daß entweder der Sender oder der Empfänger mit der Objekt- oder der Subjektposition identifiziert werden, einzig darin, auf Teufel komm raus keine Verletzung der logischen Basisdichotomie $L = (0, 1)$ zu begehen, d.h. Objekt und Subjekt innerhalb des Kommunikationsschema unterzubringen. Aber diese Verletzung geschieht ja trotzdem, wie einleitend ausgeführt wurde. Setzt man hingegen, wie soeben vorgeschlagen, Subjektpositionen sowohl für Sender als auch für Empfänger ein, so muß die Unterscheidung zwischen Ich- und Du-Subjekt in die logische Basis der Kommunikationsrelation eingeführt werden, und damit entsteht eine weitere Verletzung der 2-wertigen Logik, denn diese kennt selbstverständlich nur eine einzige Subjektposition.

Zusammenfassend muß also festgehalten werden: Wie man es auch dreht und wendet, das informationstheoretische Kommunikationsmodell verstößt so oder so gegen die aristotelische Logik, und dies liegt natürlich daran, daß Kommunikation kein rein quantitativer, sondern ein qualitativer Prozeß ist, so daß sich die Verstöße gegen die 2-wertige Logik durch unstatthafte Reduktion von Qualitäten auf die eine Qualität der Quantität, wie Hegel sagte, erklären lassen.

Literatur

- Bense, Max, Die kybernetische Funktion der Kritik in der modernen Ästhetik.
In: Grundlagenstudien aus Kybernetik und Geisteswissenschaft (GrKG) 1/5,
1960, S. 139-142
- Bense, Max, Analyse und Synthese (der Idee). In: Das Gewerbeamt (Stuttgart)
1966, S. 17-24

Bense, Max, Zeichen und Design. Baden-Baden 1971

Günther, Gotthard, Die amerikanische Apokalypse. München 2000

Meyer-Eppler, W[olfgang], Grundlagen und Anwendungen der Informationstheorie. 2. Aufl. Berlin 1969

8.8.2015